

30. Evangelischer Kirchentag, Hannover 25.-29. Mai 2005

Werkstatt Religion und Kulturelles Gedächtnis: "Gedächtnis-Prägung: Identität und Religion"

Donnerstag 26. Mai 2005, 15-18 Uhr, Altes Rathaus / Hannover

Gedächtnis, Identität, Religion - eine neuropsychologische Perspektive

Dr. Christian Hoppe, Dipl.Psych. Dipl.Theol.

Neuropsychologe an der Universitätsklinik für Epileptologie, Bonn

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

was ist die Wirklichkeit? Welche Phänomene existieren genau jetzt tatsächlich? Um in Ruhe genau erkennen zu können, was die Realität ist, halten wir einmal die Zeit in einer Art Gedankenexperiment an - und sogleich wird es absolut still, dunkel und eiskalt. Geräusche, Licht, Wärme existieren nur als sich in die Zeit erstreckende, bewegte Gestalten. Dass wir sie überhaupt wahrnehmen und messen können, dass die Wirklichkeit insgesamt wie ein Strom erscheint, setzt bereits einen Speichermechanismus, also Gedächtnis voraus: Irgendwie muss die frühere, längst in den unendlichen Weiten des Weltalls verschwundene physikalische Wirklichkeit ihre Spur hinterlassen und auf unsere gegenwärtige Wahrnehmung nachwirken. Nur oberflächlich betrachtet ist Zeit linear, also ein stetiges Umschlagen von noch nicht eingetretener Zukunft in bereits vergangene Vergangenheit, in der Gegenwart praktisch nicht existiert. Denn tatsächlich gilt genau umgekehrt: Wenn wir jetzt nicht mehr wüssten, dass das, was jetzt ist, eben noch gar nicht war, und wenn wir nicht jetzt anhand von Spuren feststellen könnten, dass jetzt nicht mehr ist, was eben noch war - dann gäbe es keine Zeit. Im Paradox einer immerwährenden Gegenwart erleben wir Zeit als Wandlung von Noch-nicht-(so)-da-gewesenem in Nicht-mehr-(so)-da-seiendes. Gedächtnis ist ein Aspekt unseres gegenwärtigen Bewusstseins: Erinnerung ist stets eine Suche in gegenwärtigen Spuren, nicht in der Vergangenheit.

Jedes gegenständliche Bewusstsein beruht auf einer Fest-Stellung des Stroms der Wirklichkeit wie in unserem Gedankenexperiment, einem Anhalten der stetig strömenden Wirklichkeit mittels Abstraktion: veränderliche Merkmale werden weggelassen; wiederholt auftretende Merkmale werden verstärkt und herausgefiltert. Dies ist die Geburt der Dinge und Konzepte! Dinge haben eine abstrakte Identität, durch die sie unter veränderlichen konkreten Umständen doch immer wieder identifizierbar sind. Und auch Personen schreiben wir in vergleichbarer Weise Identität zu: Ich hoffe zum Beispiel, dass meine Frau noch dieselbe ist, wenn ich sie heute Abend wiedersehe. Nur in der Welt identifizierbarer Dinge und Personen gibt es Kom-

men und Gehen, Werden und Vergehen, Geburt und Tod. Diese Welt ist jedoch nicht die Wirklichkeit selbst, sondern bereits eine abstrakte Welt, aufgebaut aus Bildern und Konzepten, eine Re-Präsentation der ursprünglich präsenten Wirklichkeit. Menschen leben in dieser konzeptuellen Welt, und der wichtigste Ausdruck dafür ist die Sprache, mit der wir uns über die Wirklichkeit verständigen können und müssen. Sehr ernste psychische Probleme drohen, wenn die Re-Präsentation der Wirklichkeit nicht mehr korrekt konstruiert werden kann (z.B. Psychose, Demenz).

Als Naturwissenschaftler knüpfen wir an die der Alltagswelt zugrund liegende Abstraktion an und radikalieren sie noch durch die Idee des objektiven Beobachters: Durch die Verwendung von Messinstrumenten erweitern wir unsere sensorischen Fähigkeiten und unsere Speichermöglichkeiten und trennen gleichsam das Wirklichkeitserleben von einer einzelnen Person. Wir akzeptieren ferner nur das als "wirkliche Wirklichkeit", was jede beliebige Person unter Verwendung exakt definierter Methoden genau gleich wahrnehmen würde. Die moderne Psychologie hat Messverfahren und Konzepte entwickelt, um das Verhalten und Erleben von Menschen (und Tieren) objektiv, d.h. beobachterunabhängig zu erfassen, zu beschreiben und zu erklären. Heute ist es möglich, parallel zu einer psychologischen Messung auch eine ungefährliche Messung der Hirnaktivität durchzuführen, die unserer alltäglichen Wahrnehmung ja vollkommen unzugänglich ist. Es zeigt sich dann, dass psychische Phänomene stets in Zusammenhang mit hirnphysiologischen Vorgängen auftreten und ohne diese nicht möglich wären; selbstverständlich gilt dies auch für das Gedächtnis sowie für religiöses Verhalten und Erleben. Es erweist sich als wesentliche Eigenschaft aller psychischen Phänomene, dass sie in Gehirnen realisiert sind. Das Gehirn erweist sich als die andere, bisher unbekannt Seite der geistig-seelischen Phänomene, die uns zu Personen machen. Gedächtnis im unfassenden Sinne ist nicht irgendwo im Gehirn lokalisiert, sondern Gehirn und Gedächtnis sind zwei Seiten ein und derselben Medaille. Das Gehirn insgesamt steht materiell für die Gegenwärtigkeit aller Spuren, die eine Person erinnern kann. Das Schicksal des Gehirns ist das Schicksal der Person; ein *autonomes* Subjekt, ein *außernatürlich* konzipiertes Ich, eine *immaterielle*, hirn-unabhängige Seele - all das existiert wahrscheinlich nicht.

Man kann sich leicht vorstellen, dass ein Hirnforscher über ein bestimmtes Phänomen (z.B. eine bestimmte Krankheit) alles Erdenkliche weiß, sie aber selbst noch niemals erlitten und erfahren hat. Wissen vermittelt ja noch nicht die persönliche Erfahrung, denn das Subjekt einer Erfahrung kann nicht durch einen objektiven Beobachter ersetzt werden, ohne den Wesenskern einer Erfahrung zu verfehlen. Umgekehrt aber ist persönliche Erfahrung keinesfalls hinreichend für allgemeingültiges, objektives Wissen. Alle Debatten rund um die Hirnfor-

schung werden im Spannungsfeld zwischen Wissen und Erfahrung ausgetragen. Es wäre bereits viel gewonnen, wenn wir die subjektiven und objektiven Perspektiven der Re-Präsentation von Wirklichkeit jeweils klar unterscheiden würden! Das Geist-Gehirn-Problem als das Problem einer prinzipiellen Unvereinbarkeit von subjektiver und objektiver Perspektive kann als genuin philosophisches Problem vermutlich gar nicht gelöst, sondern allenfalls verstanden werden. Möglicherweise - und vielleicht konnte uns die Zen-Flöte von Dr. Franklin auf eine solche Deutung einstimmen - möglicherweise will es uns jedoch im Sinne eines zen-buddhistischen Kôan an die Grenzen von Wissen und Erfahrung und darüber hinaus führen: von der Re-Präsentation zur ursprünglich präsenten Wirklichkeit selbst.

-- Wie fühlen sich Ihre Lippen jetzt gerade an? Wie fühlt sich Ihr Gesicht an, ihre Hände? Was sehen Sie genau jetzt? Was hören Sie jetzt, jetzt, jetzt? -- Wissen und Erfahrung schaffen verschiedenartige, jedoch gleichermaßen auf der Idee der Wiederholung beruhende stabile Re-Präsentationen der Wirklichkeit; Wissen und Erfahrung sind beide abstrakt. Aber in der Präsenz unmittelbaren Erlebens selbst wiederholt sich gar nichts! Alles ist stets neu, erstmalig und unwiederbringlich. Versuchte man, dies-hier-jetzt auf den Begriff zu bringen, so würde man gerade diese Unwiederbringlichkeit, die Unvergleichlichkeit, die Nicht-Feststellbarkeit, die Nicht-Identität und damit die ursprünglich nicht-dingliche Essenz dieses konkret-sinnlichen Erlebens verfehlen. JETZT ist reine Gegenwart, zeitlose Ewigkeit, in der wir unsere Zeit leben. HIER ist offene Weite, in der wir von da nach dort gehen. Weil es im dies-hier-jetzt überhaupt nicht zwei, drei, vier, usw. - also Wiederholungen - gibt, ist dies-hier-jetzt ursprünglich EINS. Die Wahrheit des Wissens liegt in seiner Objektivität, die Wahrheit der persönlichen Erfahrung liegt in ihrer Wahrhaftigkeit, die Wahrheit des unmittelbaren Erlebens liegt jedoch im Gewahrsein dieses Augenblicks in seinem tatsächlichen Sosein.

Aus christlicher Sicht liegt meines Erachtens immer ein Missverständnis oder sogar Missbrauch vor, wenn man Re-Präsentationskonzepte aus der Welt des Wissens oder der Erfahrung mit dem Wort "Gott" oder "göttlich" belegt (vgl. Bilderverbot AT). "Gott" ist kein "gedachter Gott", über dessen Existenz man so nachdenken könnte, wie man über die Existenz des Massenpunktes eines Körpers nachdenken kann. "Gott" ist auch kein bestimmter Typ von Erfahrungen neben anderen: Wenn jemand z.B. bei einer Nahtoderfahrung Licht am Ende des Tunnels gesehen hat, dann hat er eben Licht am Ende eines Tunnels gesehen - aber nicht Gott. Gott ist keine Idee, kein Konzept, aber auch kein paranormaler Bewusstseinszustand, kein Gefühl, kein Event. Die christliche Gottesrede gewinnt dadurch ihre Unverwechselbarkeit, dass sie nicht auf Wissen oder Erfahrung verweist, sondern dass sie Wissen und Erfahrung auf das unmittelbare Erleben selbst zurückverweist, auf genau dies-hier-jetzt.

Der christliche Glaube vergegenwärtigt hier und jetzt empfangend und vertrauend die immer schon gegenwärtige göttliche Gegenwart. In der Perspektive dieses Glaubens verwandelt Gott uns sich an und gibt uns die Macht, Kinder Gottes zu sein. Die Freiheit der Kinder Gottes ist nicht die Autonomie eines außerhalb der Natur verorteten Subjekts - welche von Hirnforschern bezweifelt wird -, sondern die Befreiung zu ursprünglicher Wirklichkeit. Gott gibt uns Anteil am Erbe Christi. Der Christ findet daher seine wahre Identität - und auch die Identität des Nächsten, dem er begegnet - nicht in einer Biographie oder in Persönlichkeitseigenschaften, sondern im EINS, in der *Communio* des dies-hier-jetzt, in Christus (vgl. Gal 3).

Im Glauben, also im unmittelbaren Gewahrsein, verwandelt Gott sich diese Welt an und gibt ihr die Macht, Sakrament seiner unmittelbaren Gegenwart zu sein, einer Gegenwart, die überhaupt erst "Realität" begründet. Äußerlich - also aus der Perspektive von Wissen und Erfahrung - gänzlich unverändert, verwandelt sich im unmittelbaren Erleben die Dinglichkeit der Dinge und sie werden erst eigentlich zum Leben erweckt. Die Dinge sind im christlichen Glauben daher nicht religiöse Symbole, die auf einen immer noch fernen Gott verweisen; und schon gar nicht bilden sie eine undurchdringliche Mauer, hinter der sich die Wirklichkeit Gottes unsichtbar verbirgt. Der Gott der Christen ist weder fern noch verborgen, sondern er ist unmittelbar nahe, er ist gegenwärtig in allen Dingen, er ist das Offenbare schlechthin. Gott ist dies-hier-jetzt; das *Concretissimum* ist das *Absolutum* und das Absolute ist genau das Konkrete (vgl. Herz-Sûtra: Form ist Leere, Leere ist Form). Dies war der Kern der Predigt Jesu: Das Königreich der Himmel ist unmittelbar nahe!

Als Christen glauben wir eben nicht an die "Unsterblichkeit der Seele" oder an ein "Leben nach dem Tod" - Konzepte, die angesichts der Befunde der modernen Hirnforschung unplausibel werden. Wir glauben an die "Auferstehung der Toten" und das "ewige Leben": Der Tod ist tatsächlich das Ende der Zeit, nach dem Tod gibt es kein Danach. Aber in der Perspektive des Glaubens ist unser Leben diesseits von Werden und Vergehen in die zeitlose Ewigkeit göttlicher Gegenwart eingeborgen - und das ist unser wahres Sein, unsere wahre Identität.

Gedächtnis, Identität, Religion - warum sollte das Kôan von Materie und Geist, von Gehirn und Bewusstsein, von "denkendem Fleisch" (McCollin) das uns in der Neuropsychologie beschäftigt, nicht ein Widerschein des grundlegenden, christologischen Kôan sein, das uns einen fleischgewordenen Gott verkündet?

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.